

Teil 1. Das Keltengebiet im südlichen Westerwald

Das Denkmalschutzgebiet der Keltensiedlung ist in neuerer Zeit weder erforscht noch im Internet ausführlich beschrieben worden. In der Fachliteratur wurde es außer durch den Weilburger Karl Heymann im 20. Jahrhundert, 1936-1956, nicht in seiner ganzen Breite für ein so bedeutendes archäologisches Gebiet erforscht. Es ist ein Bereich, der Reste menschlicher Besiedlung aus mehreren Epochen der Vor- und Frühgeschichte deutlich erkennen lässt:

Bronzezeit ca. 2000 – 800 v.Chr.

Hallstattzeit ca. 800 - 450 v.Chr.

Latènezeit ca. 450 - 0 v. Chr.

Das von Löhnberg, Waldhausen, Merenberg und Barig-Selbenhausen eingerahmte Waldgebiet enthält mehrere bemerkenswerte Hügel. Zwischen diesen Erhebungen mit Ringwallanlagen erstrecken sich Hochplateaus verschiedener Ausdehnung, die als keltische Siedlungen die befestigten Hügel miteinander verbinden. Das zentrale Oppidum ist die „Höhburg“ bei Merenberg, die als Keimzelle der besiedelten Hochplateaus angesehen werden kann. Dieser Hügel wird schon in der Bronzezeit besiedelt, während der „Hinterste Kopf“ bei Löhnberg und der „Rote Kopf“ in der Hallstattzeit und der Latènezeit nachfolgen. Die frühe Datierung der Höhburg ist durch Keramikfunde nachgewiesen.

Die in Friedenszeiten nicht bewohnten Ringwallanlagen dienten der keltischen Bevölkerung der Siedlungen auf den Hochplateaus als Schutz- und Rückzugsort, der durch sogenannte „keltischen Mauern“ gesichert war. Der Bau der Ringwälle auf den Bergkuppen des Basaltgebietes der südlichen Westerwald Abhänge wurde durch das auf den Kuppen vorhandene Basaltsteinmaterial erleichtert, da der unnötige Transport von Baumaterial von unten nach oben entfiel. Die Bauweise der Befestigungsmauern bestand aus horizontal und vertikal ineinander verkeilten Baumstämmen mit einer Füllung durch vorhandenes Steinmaterial. Das System war effektiv. Erst im gallischen Krieg Caesars 58 bis 50 v.Chr. gelang es den römischen Legionären, unter dem Schuttdach der von Schilden gebildeten testudo = Schildkröte die keltischen Mauern zum Einsturz zu bringen, indem sie sie untergruben und die Baumstämmen im geschaffenen Hohlraum durch gelegtes Feuer beschädigten. So brachten sie die Mauern zum Einstürzen. Die Wallanlagen, die Größe der Siedlungsgebiete und Ackerflächen lassen den Schluss zu, dass in diesem Raum von 12 Hektar nach Angaben der Sachbearbeiterin des Amtes für Denkmalschutz des Landes Hessen in Wiesbaden, Frau Dr. Schade-Lindig, eine Keltensiedlung mit bis zu 10.000 Einwohnern bestand. Die Aussage beruht auf der Größe der auf den Hochplateaus befindlichen Ackerterrassen und der Anzahl der Grundmauern der Wohnhäuser, sogenannter Wohnpodien in diesen Kulturschichten. Ausgrabungen und Suchschnitte in den Dreißiger- und Fünfziger Jahren des 20. Jahrhunderts belegen das. Die Bodenfunde liegen archiviert im Weilburger Bergbau- und Heimatmuseum.

*Bild: Merenberg: Roter Kopf, abgedecktes Wohnpodium
(Aus Bodenaltertümer in Nassau III, 1953, T. 8,1)*

Es ist erstaunlich, dass die weitverbreitete keltische Kultur fast nur auf mündlicher Tradition beruht. Zwischen 50 v. Chr. und 120 n. Chr. haben einige aus dem Mittelmeerraum stammende Feldherren, Historiker und Geographen die Welt der Kelten beschrieben, die sie als Celtae oder Keltoi bezeichneten. Vielen Deutschen ist Gaius Iulius Caesars „De bello gallico“ (der Gallische Krieg) 58-50 v. Chr. aus ihrer Schulzeit bekannt. Das Werk ist eine interessante literarische Leistung, aber der Inhalt ist mit Vorbehalt zu betrachten, da wir die Kelten oder Gallier nur aus der Sicht der propagandistischen und politischen Interessen des römischen Feldherrn und Politikers wahrnehmen. Auch in der „Germania“ des Publius Cornelius Tacitus aus der Zeit um 100 n. Chr. kann der Autor manchmal nicht zwischen Germanen und Kelten unterscheiden. Die Eingrenzung der antiken Siedlungsgebiete der Kelten ist wegen der ungenauen Sachkenntnis der aus der lateinischen und griechischen Kultur stammenden Autoren sehr schwierig. Caesars Trennung in Germanen östlich des Rheins und Kelten westlich des Flusses ist auf Grund archäologischer Funde unzutreffend. Bei dem Vorstoß an einige Punkte im Lahntal befanden sich die Römer meistens auf keltischem Gebiet.